

Indien von Gerhard Donath

Es ist noch nicht so lange her, da wußte der gebildete Deutsche von Indien, daß es da furchtbar reiche Männer gäbe, Maharadschas, daß Schopenhauer etwas mit der indischen Philosophie zu tun habe, daß Tagore ein guter Kenner des Abendlandes sei, und daß die Engländer endlich Ordnung in dieses von innern Kämpfen zerrüttete Land gebracht hätten. Eine Reise nach Indien war eine Reise ins Märchenland.

Und nun kommen die Nachrichten von großen Textilarbeiterstreiks in Bombay, die von den Unternehmern mit Maschinengewehren bekämpft werden, es kommen die Nachrichten vom Nationalkongreß, der die volle Unabhängigkeit verlangt, und man kann zuweilen den Gedanken nicht ganz zurückweisen, daß für dies moderne Indien Tagore vielleicht ebenso repräsentativ sei wie Graf Keyserlingk für Deutschland. Will man begreifen, was heute in Indien vor sich geht, so darf man nicht Indien für sich betrachten. Die Struktur der indischen Volkswirtschaft und damit des gesamten gesellschaftlichen Lebens in Indien ist nur zu verstehen aus der Analyse des Vorgehens des englischen Imperialismus. Die Veränderung in der indischen Berufszusammensetzung ergab sich nicht in analoger Weise wie in Europa, als selbstverständliche Folge des Einbruchs des Kapitalismus in vorkapitalistische Wirtschaftsformen, sondern die Tatsache, daß es zunächst die englische Bourgeoisie und nicht die indische war, die die Entwicklung bestimmte, hatte für die Wirtschaft des Landes die entscheidendsten Konsequenzen. Die Tribute, die in offener oder versteckter Form an die englische Herrenkaste fließen, sind ganz gewaltig. Indien wird von seinem „Mutterlande“ auf jede erdenkliche Weise ausgebeutet, und die Kulturleistungen der Engländer bestehen darin, daß mehr als 92 Prozent der Inder Analphabeten sind, daß aber der Militäretat eine riesenhafte Ausdehnung hat; und zwar werden die Soldaten, deren Löhne mit dem Hungertod der Massen bezahlt werden, zum größten Teil nicht in Indien selbst verwendet, sondern in andern Teilen des englischen Kolonialreichs. Aber mit Herrenrenten kann sich kein Kapitalismus, konnte sich daher auch der immer stärker anwachsende englische Kapitalismus nicht begnügen. In Indien mußte Warenumsatz in größerem Umfange organisiert werden.

Er wurde organisiert, Warenabsatz vor allem für die englische Textilindustrie. Dies aber hatte für die einheimische indische Volkswirtschaft die einschneidendsten Folgen. Analog Europa wurde infolge der Konkurrenz mit den in der Großindustrie hergestellten Waren ein großer Teil des Handwerks expropriert. Aber während in Europa diese ihrer Produktionsmittel beraubte Handwerkerschaft in der Industrie als Arbeiter beschäftigt wurde und so das städtische Proletariat vermehrte, lag die Bildung einer einheimischen Industrie nicht im Interesse der englischen Bourgeoisie und wurde daher mit allen Mitteln zunächst unterdrückt. Die ersten Schritte auf dem Wege zur Durchkapitalisierung der indischen Volkswirtschaft geschahen daher, ohne daß sich ein

indisches industrielles Proletariat herausbildete. Das exproprierte Handwerk, das neben der abwandernden Landarbeiterschaft zur Bildung der industriellen Reservearmee in Europa beigetragen hat, wurde in Indien zunächst gezwungen, aufs Land zu gehen. Die Folge war, daß in dieser Periode der englischen Herrschaft die Durchkapitalisierung Indiens sich äußerte in einer Verringerung der städtischen, in einer Verstärkung der ländlichen Bevölkerung.

Der indische Kapitalismus hat sich nicht so entwickelt wie der japanische, in dem die eigne Bourgeoisie Art und Tempo der Durchkapitalisierung bestimmt, sondern die Durchkapitalisierung Indiens erfolgt nach den Bedürfnissen der englischen Exportindustrie, und innerhalb der Nationalbewegung bestanden also zunächst breite Schichten, die nichts anderes wollten als eignen Kapitalismus statt fremden Imperialismus.

Durch den Prozeß der Zerstörung vorkapitalistischer Wirtschaftsformen wurden immer größere Mengen, wenn auch indirekt, mit dem Kapitalismus verflochten. Es trat dieselbe Wirkung, wenn auch vielfach gehemmt, ein wie in Europa: das Erwachen aus der Geschichtslosigkeit. Die indische nationale Bewegung erfaßte immer breitere Massen. Die Führer waren zunächst die Händlerschichten und Intellektuelle jeder Art. Die Engländer sahen das Bedrohliche der Situation. Es hieß, einen Keil in die indische Bewegung zu treiben. Dies war nur möglich durch eine Politik, die einem Teil des Bürgertums besondere ökonomische Vorteile verbürgte; die Politik in Indien, die die enge Industrialisierung aufzuhalten, zu bremsen bestimmt war, mußte zu einem kleinen Teil abgebaut werden. Denn auf diese Weise wurden die Wünsche des fortgeschrittensten Teiles der indischen nationalen Bewegung, der Bourgeoisie, in gewissem Umfange befriedigt, ohne daß das englische Regime zunächst gefährdet war. Die Spaltung der nationalen Bewegung wurde hiermit erreicht.

Diese Politik hatten die Engländer bis vor einigen Jahren betrieben. Sie hatten sie jedoch in letzter Zeit wieder abgebaut. Die englische Exportindustrie befindet sich in chronischer Krise. Mehr als die Hälfte der englischen Arbeitslosen fällt auf die englische Exportindustrie. Jede Förderung, die in Indien die Organisation einer eignen nationalen indischen Industrie erfährt, erschwert die Exportaussichten der englischen Industrie in Indien, steigert damit die Wucht der Krise in England, erhöht die englische Arbeitslosigkeit. Man stoppte also vor einigen Jahren die liberale Politik gegenüber den indischen Industrialisierungswünschen, traf aber damit auf außerordentlichen Widerstand, radikalisierte die Bourgeoisie und trieb sie dazu, sich wieder stärker mit den nationalistischen Kreisen zu verbinden.

Dies war die Situation, als man beschloß, die Simonkommission nach Indien zu schicken. Dies war die Situation, die den Hintergrund für die Verhandlungen des indischen Nationalkongresses bildete. Auf ihm waren vertreten: die Bourgeoisie, die Händlerschichten, die Intellektuellen und die Mittelschichten, deren Sprecher Gandhi war; das Proletariat

fehlte. Die Bauernschaft beginnt erst, zum politischen Leben zu erwachen.

Die Sprache auf dem Kongreß war eine außerordentlich radikale. Man faßte sehr revolutionäre Resolutionen; sobald es sich aber um die praktische Konkretisierung handelte, war man außerordentlich vorsichtig. Man erleichterte so den Engländern das weitere Lavieren. Die Engländer befinden sich daher heute den indischen Nationalen gegenüber in einer Lage, in der sie schon einmal vor Jahren waren: sie müssen wieder die indische Bourgeoisie von der nationalen Bewegung trennen. Sie werden daher einige Konzessionen machen; nicht nur in der Frage des Dominialstatus — diese ist durchaus nicht die entscheidende —, sondern vor allem in der Frage der Zollpolitik. Sie werden es so der indischen Bourgeoisie ermöglichen, eine größere Portion des industriellen Profits zu erzielen. Die Tendenzen der weiteren Entwicklung sind schon deutlich sichtbar. Die wohlhabenden Mohammedaner erklären bereits, daß sie sich mit den Resolutionen des Nationalkongresses nicht solidarisieren. Die indischen „Liberalen“, die die rechte Seite der Kapitalisten vertreten, haben den Kongreß von vornherein nicht beschickt. Die radikalen Entschlüsse selbst sind gegen eine nicht unbedeutende Minorität gefaßt worden. Diese wird sofort ausspringen, wenn die Engländer geringe Konzessionen machen. Die Sprengung der nationalen Bewegung wird daher zweifellos glücken.

Die Erfahrungen der chinesischen Kuomintang sind für die indische Bourgeoisie ein warnendes Zeichen. Und damit sind wir bei der entscheidenden Veränderung, die die indische Situation aufzuweisen hat, gegenüber der Zeit, wo die Engländer schon einmal die indischen Kapitalisten von der nationalen Bewegung lösten: Die beginnende Organisation der indischen Arbeiterklasse.

Die indische Arbeiterklasse ist noch sehr jung. Die indische Fabrikarbeiterschaft ist nicht wie die europäische durch einen ökonomischen Prozeß erzeugt worden, der sich über Jahrhunderte erstreckte, sondern der Kapitalismus — nachdem er sich in Europa entfaltet hatte, nachdem er in Indien das Handwerk exproprierte, um es zunächst aufs Land zurückzutreiben — schuf in einer Entwicklung, die nach Jahrzehnten zu zählen ist, das indische Proletariat. Und wie in vielen andern Kolonialgebieten, wie in den jüngern kapitalistischen Ländern, so steht auch in Indien auf der einen Seite das alte traditionell geführte Handwerk, auf der andern Seite modernster Großbetrieb, in dem Zehntausende zusammengeballt sind. Dies erklärt uns einmal die gewaltige Streikbewegung in der indischen Baumwollindustrie, wo, wie im Rußland der zaristischen Zeit, die Lohnkämpfe immer wieder in den politischen Streik umschlagen. Dies erklärt uns aber auch den teils eruptiven, teils passiven Charakter der indischen Arbeiterbewegung, die noch eine große Strecke auf dem Weg der Organisation zurückzulegen hat.

Die Engländer sind heute die Mächtigen im Land und die indische Unabhängigkeitsbewegung wird in nächster Zeit kaum

zum Siege führen. Aber die noch heute imponierende englische Macht darf uns nicht über den weitem Entwicklungsgang täuschen. Der englische Kapitalismus ist im Niedergang; die Krise des englischen Kapitalismus ist chronisch, die dezentralistischen Tendenzen im gesamten Empire sind im Wachsen. Die englische Weltherrschaft ist erschüttert. Die indische revolutionäre Bewegung wird so kaum den Anstoß zum Zerfall geben; aber sobald er eintritt, wird sie stark genug sein, um auch Indien zu befreien.

Die Weltbühne, Nr. 9/1930.